

Im deutschen Klärwerk Thesen über die kulturelle Vereinigung

Die Mythen und Mißverständnisse über die (kulturelle) Wende und die (kulturelle) Vereinigung in Deutschland sind nur im Zusammenhang mit den deutsch-deutschen Legenden der letzten Jahrzehnte zu verstehen. Der Betrachter dieser Phänomene muß also um einiges zurückgehen, damit die Bilder klarer und die Verklärungen überwunden werden.

1. Die beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften waren Zwillingsschwestern, sie hatten die gleichen Ahnen und wurden in der gleichen historischen Stunde, im Geruchrein und desselben Kalten Krieges, geboren. Ihre mächtigen Taufpaten waren Gegner in diesem Kalten Krieg.

Vor diesem Kalten Krieg hatten die nun verfeindeten Taufpaten die Vorgängergesellschaft der beiden deutschen Zwillingsgesellschaften überwunden. Von den Deutschen haben nur wenige gegen ihre Vorgängergesellschaft Widerstand geleistet. Die meisten von ihnen fühlten sich mit den Taufpaten der deutschen Nachkriegsgesellschaften nicht verbündet, sondern von ihnen besiegt.

Die mächtigen Taufpaten verhängten über die deutschen Zwillingsgesellschaften einen neuen moralischen Grundsatz, ein neues Glaubensbekenntnis: Der von ihnen besiegte Staat sei als verbrecherisch anzusehen. Viele der Deutschen, die sich von den Taufpaten besiegt, aber nicht befreit fühlten, übernahmen offiziell diesen offiziellen Glaubensgrundsatz. So, wie sie schon öfter offiziell offizielle Glaubensgrundsätze übernommen hatten, um in diesem Kostüm den Dienst an der Öffentlichkeit des offiziellen gesellschaftlichen Selbstverständnisses leisten zu können.

Der erste Feind der mächtigen Taufpaten war das gesellschaftliche System, das den beiden deutschen Zwillingsgesellschaften, in denen die Deutschen nun lebten, vorausging. Der zweite Feind der mächtigen Taufpaten war der *jeweils andere Taufpate* und die ihm zugeordneten Ländereien. Die Feindschaft zu dem jeweils anderen Taufpaten und dessen Gesellschaft war der andere offizielle Glaubensgrundsatz, den die Deutschen in den beiden Zwillingsgesellschaften übernahmen, wenn sie auf der offiziellen Öffentlichkeit agierten.

Thesen über die kulturelle Vereinigung

Die Feindschaft zur anderen deutschen Zwillingsgesellschaft und zum jeweils anderen Taufpaten prägte auch die Art der Feindschaft zu jenem System, das beiden deutschen Zwillingsgesellschaften vorausgegangen war: Die Taufpaten der einen deutschen Zwillingsgesellschaft verstanden sich als Demokratien, und die deutsche Zwillingsgesellschaft, die jene aus der Taufe gehoben hatten, verstand sich auch als Demokratie. Als Antipoden und Feinde der Demokratien wurden als totalitäre Gesellschaften bezeichnet. Also sah die eine deutsche Zwillingsgesellschaft ihre beiden Feinde – das gesellschaftliche System, das ihnen vorausgegangen war, und das System der anderen deutschen Zwillingsgesellschaft – als totalitär an. Auf diese Weise konnte sie sich selbst den Bruch mit dem vorausgegangen deutschen System attestieren, der feindlichen Zwillingsgesellschaft jedoch die Kontinuität zum vorausgegangen deutschen System zuschreiben.

Die Taufpaten der anderen deutschen Zwillingsgesellschaft verstanden sich als sozialistisch, und die deutsche Zwillingsgesellschaft, die von ihnen aus der Taufe gehoben wurde, verstand sich auch als sozialistisch. Als Antipoden und Feinde der sozialistischen Gesellschaften wurden kapitalistische Gesellschaften bezeichnet. Also sah die eine deutsche Zwillingsgesellschaft ihre beiden Feinde – das gesellschaftliche System, das ihnen vorausgegangen war, und das System der anderen deutschen Zwillingsgesellschaft – als kapitalistisch an. Auf diese Weise konnte sie sich selbst den Bruch mit dem vorausgegangen deutschen System attestieren, jedoch der feindlichen Zwillingsgesellschaft die Kontinuität zum vorausgegangen deutschen System zuschreiben.

Die Bloßstellung der Kontinuitätslinien in der jeweils anderen deutschen Zwillingsgesellschaft wurde in beiden Gesellschaften als Beleg für den eigenen Bruch mit der Vorgängergesellschaft genommen, was die Analyse und die Überwindung der Kontinuitätslinien in der eigenen Gesellschaft zu erübrigen schien.

Diese Beziehungen, die realen und die sich selbst und vom feindlichen Zwilling zugeschriebenen Beziehungen, bildeten ein stabiles Dreieck. Dieses Dreieck generierte mit Form der jeweiligen Legenden, die die beiden deutschen Zwillingsgesellschaften in ihrem offiziellen gesellschaftlichen Selbstverständnis entwickelten.

2. Was in den Kontinuitäts-Vorwürfen der verfeindeten Zwillingsgesellschaften jedoch nicht enthalten ist, sind die kaum gebrochenen Kontinuitätslinien im Bereich der Alltagskultur, die bei *beiden* Gesellschaften bestehen und so nur ungenügend erkennbar und noch weniger bekenubar waren.

In beiden deutschen Zwillingsgesellschaften wurde nur auf der offiziellen gesellschaftlichen Bühne versucht, das Verhältnis zur Vorgängergesellschaft zu klären. Das aus der Vergangenheit Zufließende wurde durch die ideologischen Raster, Filter und Siebe geleitet und Ungewünschtes ausgeschwemmt, um schließlich den gereinigten Strom des Erbes und der Tradition, der in die Zukunft führte, sichtbar zu machen. Obschon in beiden deutschen Gesellschaften auf der Bühne des offiziellen gesellschaftlichen Selbstverständnisses der jeweilige Klärbetrieb beeindruckend funktionierte, beeinflusste das die Alltagskultur wenig. Eine Vergangenheitsaufarbeitung auf dieser Ebene, ein lebensreformerischer Umbruch, der den kulturellen Konsens im Alltag verändert hätte, konnte sich in beiden deutschen Zwillingsgesellschaften kaum Raum schaffen.

In beiden Teilen Deutschlands wurde beim Aufbau der Nachkriegsgesellschaften auf typische deutsche Sekundärtugenden gebaut. Es wurde gebaut auf Fleiß und Einsatzwille wie auch auf Emsigkeit und Beflissenheit, auf Disziplin, Ordnung und Prinzipientreue wie auch auf Gehorsam, Zucht und Hörigkeit. Es wurde gebaut auf Genauigkeit und Gründlichkeit wie auch auf Pedanterie, Schliff und Observanz, auf Engagement und Begeisterung wie auch auf Biedersinn, Gedankenlosigkeit, Lust- und Genußfeindlichkeit. Die Kontinuität des oben beschriebenen Habitus wurde im Spiegel des offiziellen gesellschaftlichen Selbstverständnisses nicht wahrgenommen oder thematisiert, statt dessen eher ignoriert oder in Euphemismen verkleidet.

3. Neben der Erinnerung und Tradition, wie sie auf der Bühne des offiziellen gesellschaftlichen Selbstverständnisses zelebriert wird, neben den offiziellen Strömungen, denen gemäß Gewesenes in die Gegenwart geschleust oder zurückgehalten wird, gibt es noch andere, untergründige Kanäle, über die Vergangenes in die Gegenwart fließt und sich in der Erinnerung sammelt. Die offizielle Erinnerung deckt sich nicht mit der Erinnerung des Volkes – und beide decken sich nicht mit dem Vergangenen.

Während die Erinnerung auf der Bühne des offiziellen gesellschaftlichen Selbstverständnisses diskursiv entsteht, sich selbst reflektiert und dokumentiert, ist das bei der Erinnerung und Kontinuitätsannahme im Alltag nicht der Fall. Hier sprechen die Sprachlosen und auch die Ohnmächtigen. Sie sprechen mit ihrer ganzen Person, ihren Leibern, ihrem Lebensstil. Sie sprechen mit ihrer Elternschaft, ihren Züchtigungen und ihrer Nachsicht, mit ihren selbstgezimmerten Lebensweisheiten und ihren Prinzipien. All das, oft ohne explizit eine Deutung der Vergangenheit zu liefern. Und sie sprechen mit ihrem Schweigen über das Vergangene, denn auch Schweigen ist eine Botschaft.

Thesen über die kulturelle Vereinigung

Die Botschaften in diesem Prozeß werden vor allem *zwischen* den Generationen vermittelt. Wie *historische Kassiber* werden sie von den älteren Generationen vorbei an den Wärtern und Hütern des offiziellen und veröffentlichten gesellschaftlichen Selbstbildes hin zu den Nachkommen *geschmuggelt*. Denn diese Botschaften stehen in Konkurrenz zu offiziellen Deutungen des Gewesenen. Wie immer, so bringt auch hier die Übermittlung von Kassibern für den Absender und für den Empfänger Schwierigkeiten und Gefahren mit sich.

Neben diesen *historischen Kassibern*, neben Erinnerung und Botschaften, die in Konkurrenz zu den offiziellen Deutungen stehen, werden andererseits auch ideologische Figuren von der Bühne des offiziellen gesellschaftlichen Selbstverständnisses vom Volk aufgenommen und zum Bestandteil der individuellen Identität.

Die Bevölkerung in den deutschen Zwillingsgesellschaften übernahm von der Bühne des offiziellen gesellschaftlichen Selbstverständnisses sowohl die ideologische Figur des Bruchs mit der nationalsozialistischen Vorgängergesellschaft wie auch das spezifische Feindbild der jeweiligen Taufpaten. Neben einer Positionierung zum Erbe des Nationalsozialismus erleichterten diese Modelle der Bevölkerung auch, das Trauma der Spaltung Deutschlands zu bewältigen. Das bereits beschriebene stabile Dreieck der deutschen Gesellschaften – nationalsozialistische Gesellschaft – westdeutsche Gesellschaft – ostdeutsche Gesellschaft – wurde vielfach als individuelle biographische Konstruktion wirksam. Früher, so lauteten etwa die Legenden in Westdeutschland, gab es die Nazis, mit denen man nichts oder zumindest nur gezwungenermaßen etwas zu tun hatte. Heute hatte man daraus gelernt, ist ein freier, demokratischer Bürger geworden, während drüben immer noch keine Demokratie ist und immer noch Diktatur, Unfreiheit und Unterdrückung herrschen.

Früher, so lauteten etwa die Legenden in Ostdeutschland, gab es die Nazis, mit denen man nichts oder zumindest nur gezwungenermaßen etwas zu tun hatte. Heute hatte man daraus gelernt, ist ein Antifaschist und Sozialist geworden, während drüben immer noch Kapitalismus ist und zum Kriege, zur Revanche und gegen den sozialistischen Anbau gehetzt wird.

Es gibt ein Bonmot, das besagt, daß die Deutschen ohne die Spaltung in zwei gegensätzliche deutsche Staaten kaum so gut mit ihrem furchtbaren Erbe fertig geworden wären. Das deutsche Dreieck ermöglicht tatsächlich in vielfältiger Weise die Abspairung des ungeliebten Erbes wie auch der ungeliebten eigenen Anteile daran. Die Schwierigkeiten der inneren Einigung hängen auch mit dem Verlust dieses Dreiecks zusammen.

4. Die ungebrochene Kontinuität des oben beschriebenen Verhaltens- und Empfindungskanons, die ungebrochene Bedeutung der deutschen Sekundärtugenden beim Aufbau der deutschen Zwillingsgesellschaften und das Sammelsurium politischer Ansichten und Überzeugungen wurde im Spiegel des offiziellen gesellschaftlichen Selbstverständnisses nicht wahrgenommen oder thematisiert, statt dessen eher in Euphemismen verkleidet.

Gleichzeitig stützten sich die Machteliten in beiden deutschen Zwillingsgesellschaften bei ihrer Herrschaft auf diesen kulturellen Konsens. Unter anderem immer dann, wenn es galt, lebensreformerische Impulse, kulturelle, alternative Umbrüche abzuwehren oder zu kanalisieren. Die *kulturelle Opposition* wurde in beiden deutschen Zwillingsgesellschaften stets als politische stigmatisiert und bekämpft. Dabei konnten sich die Herrschenden auf den im Volk bestehenden kulturellen Konsens sowie auf die Internalisierung des deutschen Dreiecks im Volk stützen.

Der 68er Angriff auf den kulturellen Konsens der Bundesrepublik und dessen Attacke auf die herrschenden Mentalitätsmuster wurde politisch-ideologisch delegitimiert, als ‚von Moskau‘ gesteuert, als ein Versuch, ‚Diktatur und Chaos‘ zu errichten und das Werk der Väter zu zerstören. Die ostdeutschen Attacken auf den kulturellen Konsens in der DDR und die dort herrschenden Mentalitätsmuster wurden ebenfalls politisch-ideologisch delegitimiert. Sie wurden als ‚zersetzender amerikanischer Ungeist‘ und ‚westliche Müllkultur‘ stigmatisiert, als ein vom Westen gesteuerter Versuch, ‚Faschismus und Kapitalismus wieder durch die Hintertür‘ in Ostdeutschland einzulassen und das Werk der Väter zu zerstören. In beiden deutschen Zwillingsgesellschaften wurden die Akteure der *kulturellen Opposition* auf der offiziellen Bühne des gesellschaftlichen Selbstverständnisses als Agenten der jeweils anderen deutschen Zwillingsgesellschaft und deren Taufpaten bezeichnet und vom Volk auch als solche angesehen. Für die begrenzte Wirkung der kulturellen Opposition waren in beiden Zwillingsgesellschaften weniger die Machtmittel der Herrschenden, sondern vielmehr auch die kulturelle Verwandtschaft des Volkes mit den Herrschenden bedeutsam.

Über die tatsächlichen Effekte der 68er kulturellen Umwälzung und ihre Beständigkeit in der Bundesrepublik wird viel gestritten. Während heute konservative Intellektuelle die Breitenwirkung der lebensreformerischen Umwälzung, insbesondere der antiautoritären Erziehung, unterstellen, um dann die aktuellen Probleme des Zusammenlebens als Folge von 1968 hinzustellen, wollen andere Intellektuelle, einst selbst 68er Akteure und nun Exponenten des Diskurses, von der fortschreitenden Marginalisierung dieser lebensreformerischen Impulse nichts wissen – wie viele, die ein Stück

Thesen über die kulturelle Vereinigung

Lebenswerk verteidigen wollen. – Unbestreitbar hingegen ist die Niederlage der ostdeutschen *kulturellen Opposition*. Geht man davon aus, daß die lebensreformerischen Impulse in Ostdeutschland und Westdeutschland zu großen Stücken paralysiert wurden und werden, so erscheinen die Nach-Wende-Prozesse in Ostdeutschland als eine *kulturlose Modernisierung*. Durch die Rückwirkung dieser kulturlosen Modernisierung auf das übrige Deutschland wäre dann im vereinigten und ‚erwachsenen‘ Deutschland eine kulturell-konservative Wende zu erwarten.

5. Die Wende 1989 und der Beitritt Ostdeutschlands zur Bundesrepublik beendete den eingespielten Betrieb der ideologischen Klärwerke. Die Vereinigung zweier sich einst in einem antipodischen Verhältnis inszenierenden Gesellschaften stellte neue Anforderungen an das deutsche Klärwesen. Die vereinigten deutschen Klärwerke hatten nichts Geringeres zu leisten als die Neuinterpretation der ostdeutschen und westdeutschen Vergangenheit und die Deutung der vereintdeutschen Gegenwart.

Wichtigstes Ergebnis dieser Kläraktion mußte eine *‚anschlußgerechte Uminterpretation der ostdeutschen Gesellschaft‘* sein.

Für diese ansehlußgerechte Neuinterpretation ergaben sich vier wichtige Kläraufgaben:

Erstens mußten bei der Interpretation der Beziehung des ostdeutschen Volkes zu seinen Herrschern die Momente des Pragmatismus und des Arrangements ausgewaschen und die Beimischungen der Repression deutlich aufgeschäumt werden.

Zweitens mußten bei der Beschreibung der kulturellen Opposition in der DDR die alternativen, ökologischen und radikaldemokratischen Bestrebungen herausgefiltert und die politischen Sekundäreffekte dieser Bewegung als das Wesentliche herausgestellt werden.

Drittens mußten die kulturkritischen Bestrebungen, die die ostdeutsche kulturelle Opposition auch nach der Wende weiter verfolgte, nun diskreditiert und in die Nähe des ehemaligen ostdeutschen Systems und seiner Machthaber gerückt werden.

Viertens mußte die ideologische Erbschaft des ostdeutschen Volkes beiseitegespült und durch neue ideologische Standards ersetzt werden.

Die Beziehung der ostdeutschen Bevölkerung zu den Machhabern war ein Gemisch aus selbstbestimmtem, durchaus ‚eigensinnigem‘ Arrangement und fremdbestimmter Unterordnung. Die nur äußere An- und Einpassung der Bevölkerung wurde ab den siebziger Jahren von den Machhabern in der ostdeutschen Gesellschaft zunehmend toleriert. Im allgemeinen führte zu

dieser Zeit erst veröffentlichter, symbolischer Dissens zu Reaktionen von Seiten der Herrschenden. Der ‚Deal‘ zwischen Volk und Herrschenden wurde in den achtziger Jahren brüchig, weil die Gegenleistungen für Wohlverhalten, die Aufstiegschancen wie überhaupt die Qualität möglicher Sätturiertheit, gemessen an der anderen deutschen Zwillingsgesellschaft, immer geringer wurden. Es ist nur logisch, daß die Fluchtwellen, die im Jahr 1989 dann tatsächlich die machtpolitische Statik der DDR ins Wanken brachte, vor allem aus jungen Erwachsenen bestanden. Im Alltag und unterhalb der Bühne des offiziellen gesellschaftlichen Selbstverständnisses war die DDR längst eine bürgerliche Gesellschaft. Das Volk hatte, noch bevor an eine staatliche Einigung zu denken war, mit seinen Bedürfnissen und Maßstäben Anschluß an die Bundesrepublik gefnadet. Diesen unideologische Pragmatismus des ostdeutschen Volkes, das sich, als die ostdeutsche Gesellschaft insolvent und die machtpolitische Situation günstig war, zum Umstieg in die andere deutsche Gesellschaft entschloß, mußte zu einem Bekenntnis zu „Freiheit“ und „Demokratie“ umgedeutet werden. Und um die anschlufgerechte Uminterpretation perfekt zu machen, wurden die Momente des ‚Deals‘ in der Beziehung zwischen Volk und Herrschern durch allgegenwärtige Repression ersetzt.

Tatsächlich waren es aber die Akteure der kulturellen Opposition, die wegen ihrer riskanten, veröffentlichten Proteste von Repressionsmaßnahmen betroffen waren. Die Herrschenden hatten die genuin kulturell-kritischen Impulse als einen Angriff auf die machtpolitische Statik genommen und entsprechend bekämpft. Die lebensreformerischen Intentionen der ostdeutschen kulturellen Opposition wurden bei der anschlufgerechten Neuinterpretation der Vorgänge beiseite geschoben. Wie schon durch die Machthaber in der ostdeutschen Gesellschaft, wurde abermals der politische Akzent zum Wesen der Sache erklärt. Die Berichte und Bilder von der repressiven Gegenwehr und der Unterdrückung der kulturell oppositionellen Minorität wurden dann bei der anschlufgerechten Neuinterpretation schließlich dem ganzen Volke zugeschrieben. So wurde aus der riskanten Protestaktion einer Minderheit „die friedliche Revolution des Volkes in der DDR“, sogar mit idealistischen Intentionen – ein „Aufstand gegen Zwang und Lüge“ (Helmut Schmidt). Das ist um so bemerkenswerter, als der Terminus „Revolution“ auf der Bühne des offiziellen gesellschaftlichen Selbstverständnisses der westdeutschen Gesellschaft nicht als positiver Begriff auftaachte. Aus den Repressionsakten gegen die Minderheit der öffentlich Protestierenden wurde im Klärprozeß eine allgemeine Gewaltanwendung gegen das Volk. Daß eine „friedliche Revolution“ nicht friedlich sein kann, wenn sich nur eine Seite

Thesen über die kulturelle Vereinigung

friedlich verhält und die andere Terror ausübt, fiel bei dieser Kläraktion nicht weiter ins Gewicht.

Nun mußten nur noch die tatsächlichen Intentionen und Programme der kulturellen Opposition anschlussgerecht uminterpretiert und delegitimiert werden. Das war nötig, weil die ostdeutsche kulturelle Opposition nicht nur die gesellschaftliche Praxis in Ostdeutschland, sondern ebenso die in Westdeutschland ablehnte. Der kulturellen Opposition mit ihren alternativen, ökologischen und radikal-demokratischen Konzepten wurde daher mit dem bewährten politisch-ideologischen Knüttel zu Leibe gerückt, ihr wurde Nähe zum „alten System“, zur SED zugeschrieben. Die historische Widerlegung der ostdeutschen Zwillingsgesellschaft wurde zur Widerlegung aller anderen Kritiken und Alternativvorstellungen an der westdeutschen Zwillingsgesellschaft genommen.

Im Gegenzug zur Stilisierung des gesamten ostdeutschen Volkes als allgemeiner Märtyrer und Widerstandskämpfer wurde von der Bevölkerung die Preisgabe jener ideologischen Figuren verlangt, die sie aus dem ostdeutschen offiziellen gesellschaftlichen Selbstverständnis übernommen hatte. Die in der ostdeutschen Bevölkerung über Jahrzehnte entstandenen Maßstäbe und Erwartungen an Politik, an staatliche Obhutspflicht, an Sinn und Kriterien von Produktion und Wirtschaft und an Recht und Verwaltung galt es anschlussgerecht zu delegitimieren. Mit dem Nachweis der offenkundigen Dysfunktionalität der spezifisch ostdeutschen Mentalitätsmuster, Verhaltens- und Handlungsrouninen in der nach westdeutschen Maßstäben neuformierten Gesellschaft wurden diese Maßstäbe und Erwartungen ins Abseits gespült. Was unter den neuen gesellschaftlichen Bedingungen dysfunktional war, sollte auch darüber hinaus und generell als indiskutabel gelten. In der Zeit der Verteilungs- und Deklassierungskämpfe wurden die von der ostdeutschen Bevölkerung entwickelten Maßstäbe und Erwartungen durch einen psychologisierenden Diskurs unterspült und aufgeweicht. Anschlussgerecht wurde mit ethnologischem Blick auf ‚den Ostdeutschen an sich‘ und mit psychologisierenden Theorien über die gesellschaftlichen Prozesse in der ostdeutschen Gesellschaft das ostdeutsche Volk mit einem pathologischen Akzent versehen.

Solche aufwendigen Kläraktionen können nur gelingen, wenn sie von der Mehrheit der Menschen angenommen werden, wenn sie ihrem Bewältigungs- und Stilisierungsdruck, ihrem Bedürfnis nach einer neuen Identität entsprechen. Das war zweifellos der Fall. Den Ostdeutschen bot die beschriebene Kläraktion die Chance, sich der Erinnerung an ihre Integration in das gescheiterte System zu entledigen. Ein weiterer Gewinn für die ostdeutsche Bevölke-

rung war die Möglichkeit, wieder eine eindeutige Distanz zu der ihnen nach wie vor fremd gegenüberstehenden kulturellen Opposition aufzubauen. Die kurzzeitigen „Helden der Revolution“ wurden wieder zu den ‚alternativen Spinnern‘, denen man die Nähe zum gescheiterten System vorwerfen konnte.

Der Bewältigungs- und Stilisierungsdruck wird auch durch die Sprache des anschlößgerechten Uminterpretationsdiskurses widergespiegelt. Der Diskurs bewegte sich in mythischen und archaischen Denkformen: *Helden, Opfer, Täter, Schuld* gab es zu *Hauf und Sühne, Gewissen, Glauben und Verrat* auch. Diese Sprache transportierte offensichtlich, was zur anschlößgerechten Deutung der ostdeutschen Gesellschaft notwendig war: auf der rationalen Ebene Eindeutigkeit, Derbheit, Simplizität sowie Anschaulichkeit, und auf der emotionalen Ebene: Intensität, Aufladung, Rührung, Begeisterung und emotionale Abfuhr.

Um die „massenhafte Unterdrückung“ in der ostdeutschen Gesellschaft, den „Terror“ und „die flächendeckende Bespitzelung“ plausibel zu machen – vor allen denen, die jahrzehntlang dort lebten – mußte etwas bisher nicht Wahrnehmbares wahrnehmbar gemacht werden. Es mußte etwas sein, dessen Kapazität, die Abspaltungen und Projektionen der „Opfer“ in sich aufzunehmen, geradezu unbegrenzt war. Etwas, dessen genaue Umrisse unscharf, schwer zu erkennen und zu benennen sind und das genau deshalb die Phantasie so anzuregen vermochte. Etwas, das es gab und gleichzeitig nicht gab. Ein Gemisch aus Realem und Fiktivem, gleichzeitig allgegenwärtig-öffentlich wie auch geheim. – Dieses Etwas war der ‚Drache Stasi‘, ein universeller Topos im Diskurs zur anschlößgerechten Uminterpretation der ostdeutschen Gesellschaft. Dieser ‚Drache Stasi‘ hatte einen so großen Leib, daß er damit als Projektionsfläche für alles Böse dienen konnte. Und das Böse ist ja bekanntlich sehr groß. Je böser und mächtiger der Unterdrücker ist, um so unschuldiger ist der Unterdrückte. Je mehr Leid, Verlust, Verzicht die Unterdrückten (er)finden können, um so lauterer sind sie selbst, und um so verabscheuungswürdiger ist das System der Unterdrückung. Das etwa war die Waschanleitung, mit der im Nachwende-Rechtfertigungsdiskurs die ostdeutsche Volksseele gereinigt wurde.

Die Ostdeutschen konnten sich so an der moralischen Niedrigkeit ihrer Unterdrücker aufbauen, die Westdeutschen an der Malaise der *gesamten* fremden Gesellschaft.

Den Ostdeutschen wurde mit der Stilisierung ihres Opferstatus die Abwertung ihres realen Lebens, ihrer Werke und Werte, ihrer Entscheidungen wie auch ihrer ideellen und finanziellen Ersparnisse verübt.

Den Westdeutschen wurde mit der Akzentuierung der Misere von Ost-

Thesen über die kulturelle Vereinigung

deutschland die Ansicht verstärkt, eben doch in der besseren Gesellschaft gelebt zu haben.

6. Das stabile Dreieck der deutschen Zwillingsgesellschaften, der spiegelgleiche Bezug ihrer ideologischen Bühnen und der sich stark ähnelnde alltagskulturelle Konsens in beiden Gesellschaften generierte den Diskurs um die Wende und die anschlussgerechte Neuinterpretation der gemeinsamen Vergangenheit. Der wechselseitige Bezug beider Zwillingsgesellschaften, der sich jahrzehntelang nicht aus der Falle eines bipolaren Denkens befreien konnte, war einer der Gründe, warum nach der Widerlegung des einen Pols nur die Bestätigung des anderen, des Antipoden denkbar schien.